



Stefan Alkier, Werner Schieweck

## Gewalt überwinden?

### Gewalt und Gewaltverzicht in biblischen Texten und in der Arbeit der Polizei

Reihe: Biblische Argumente in öffentlichen Debatten, Band: 4

49,90 €, 211 S., Brill | Schöningh, 2024  
ISBN: 978-3-657-79655-7

Können biblische Einsichten fruchtbare Impulse in den gegenwärtigen Diskursen zu Gewalt und Gewaltausübung sein? Und wenn ja, welche Impulse könnten dies dann sein? Schließlich sind die biblischen Überlieferungen selbst keineswegs frei von Gewalt: Da erstarrten Menschen zu Salzsäulen, werden in Meereswasser ertränkt und Waffen wie „Stecken und Stab“ (Psalm 23) werden trostvoll bereitgehalten. Und über allem wachen – nach den späteren Traditionen – auch noch himmlische Einsatzgruppen, die „himmlischen Heerscharen“, um Schutz und Hilfe zu gewähren – wohingegen Polizei nicht bekannt zu sein scheint.

Das vorliegende Bändchen verfolgt das Ziel, in Bezug auf Gewalt und Gewaltverzicht „biblische Argumente in öffentliche Debatten“ (Reihentitel) einzubringen. Im Mittelpunkt stehen zwei profunde Beiträge: Einer von dem Polizeiethiker Werner Schieweck, der „polizeiliche Perspektiven“ beisteuert (S. 17 ff.), und einer von dem Bibeltheologen Stefan Alkier, der „biblische Perspektiven“ entfaltet (S. 103). Beide Beiträge bieten einen gut nachvollziehbaren Argumentationsgang – wenngleich auch auffällt, dass auf die Bibel im Beitrag von Schieweck kaum rekurriert wird und Alkier auf die Polizei in seinem Beitrag überhaupt nicht eingeht. Dafür sind den Aufsätzen mit Einleitung (S. 1 ff.) und Thesenreihe (S. 11 ff.) zwei gemeinsame Beiträge vorangestellt.

Schieweck geht in seinem Beitrag von einer differenzierten Begriffsbestimmung von Gewalt aus (Kapitel 3, S. 17 ff.). Gewalt „macht uns zu einem Objekt eines Anderen“ (S. 18). Zentral ist dabei das Phänomen menschlicher Verletzlichkeit, das bezogen sein kann auf Überwältigung, Schmerz und Vermeidungsalternative (S. 20 ff.). Im Mittelpunkt seiner Analyse stehen dann die von Reemtsma aufgenommenen Kategorien von „lozierender“, also ortsbeschränkender (vgl. S. 27 ff.), „raptiver“, also sich etwas aneignender (S. 28 f.), und „autotelischer“, also beschädigender, zerstörender Gewalt (S. 29 ff.). Nach grundlegenden Erläuterungen des staatlichen Gewaltmonopols, das Gewalt paradoxerweise durch Gewalt beziehungsweise Gewaltandrohung „einzuhängen“ versucht (S. 40 ff.), wendet sich Schieweck dann dem Verhältnis von „Polizei und Gewalt“ (S. 54 ff.) zu: zunächst knapp in seiner organisationalen Dimension, dann in Bezug auf Erleben, Antun und Erleiden als Aspekte beruflich-polizeilichen Umgangs mit Gewalt (S. 74 ff.). Im letzten Argumentationsschritt benennt er wichtige Herausforderungen, die sich daraus für Polizeiberuf, Polizei und Gesellschaft ergeben. Schieweck kommt zu dem Ergebnis, dass „Gewalt zur Eindämmung von Gewalt notwendig und deswegen auch moralisch vertretbar“ sei (S. 89), wobei es immer um Gewaltminimierung gehen müsse. Polizeibeamte seien „Gewaltminimierungsspezialist:innen“ (S. 89). Auch lozierende Gewalt, die in der polizeilichen Berufsausübung im Vordergrund steht, „unterliegt der Logik, dass Gewalt oft nur durch noch größere Gewalt überwunden werden kann“ (S. 90).

Diese Analyse Schiewecks ist absolut nachvollziehbar. Eventuell könnte sie in weiteren Diskussionen noch expliziter auf staatliches Handeln insgesamt bezogen werden. In seinen drei „Gewalten“ scheint staatliches Handeln geradezu per Definition gewaltsam oder zumindest gewalttätig: der „Gesetzgeber“ handelt gewaltsam, insofern Gesetze in Grundrechte eingreifen und eingreifen sollen, die Justiz handelt gewaltsam, wenn Haftstrafen verhängt und durchgesetzt werden. Und auch auf die Exekutive insgesamt trifft dies wohl zu, wenn Bescheide erteilt werden – auch mit durchaus körperlichen Folgen. Die Polizei steht mit ihrem körperlichen Zwang mitten in einer illustren Gesellschaft. Letztlich könnte man auch genauer betrachten, worin genau der Mehrwert besteht, wenn Schieweck das Regulationsprinzip der Verhältnismäßigkeit durch Minimierung ersetzt. Im Polizeieinsatz wird seitens der Polizeiführung wohl – relativ zu möglichen Eskalationen – immer ein Maximum an Einsatzbeziehungsweise Gewaltmitteln bereitgehalten, um so die konkrete Gewaltausübung im Lageverlauf angemessen regulieren beziehungsweise minimieren zu können. Der Beitrag insgesamt stellt aber eine wichtige Gesamtschau und Einführung in Fragen der Polizeiethik dar.

Alkier argumentiert in seinem Beitrag aus einer bibeltheologischen Gesamtperspektive „semiotisch-kritischer Bibelauslegung“ (S. 105), in der er das biblische Textmaterial als „großen Erzählzusammenhang“ (S. 103) vor Augen hat und ausgehend von der Exoduserfahrung klassische Erzählungen wie Kain und Abel (S. 120 ff.), die Sintflutgeschichte (S. 127 ff.), die Vernichtung der Amalekiter (S. 132 ff.), Abraham (S. 144 ff.), Mose (S. 150), Jona (S. 152 ff.) und Saul (S. 155 ff.) exemplarisch als Elemente einer kollektiven Gewaltgeschichte betrachtet. Hierbei gelangt er anhand der biblischen Narrationen zu wichtigen Einsichten, um das Gewaltphänomen genauer zu erfassen, etwa Gewalt als „Beziehungsgeschehen“ (S. 123 ff.) und Gott in seinem Anliegen des Gewaltverzichts (S. 127 ff.) sowie die Thematik der Legitimierung von Gewalt (S. 157 ff.). Jesus und seine Kreuzigung (leider erheblich knapper, S. 161–183) wird in dieser Perspektive dann als individuelle Gewaltgeschichte erkennbar. Alkier kommt zu dem Schluss, dass sich aus biblischer Sicht zwingend eine „Ethik der Gewaltminderung“ ergebe (S. 184). Allerdings seien Mensch und Gott „in Gewalt verstrickt [...] Sie sind Täter, Opfer, Zeugen [...] Die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes wird erst durch das eschatologische Gericht geklärt werden können“ (S. 185). Die Gewaltfähigkeit des Menschen ist aber Teil seiner Ebenbildlichkeit: „Der Mensch ist gewaltfähig nicht obwohl er Gottes Ebenbild ist, sondern weil er Gottes Ebenbild ist“ (S. 185).

Der Band hat Pionierstatus, insofern er sich dem Phänomen der Gewalt aus zwei unterschiedlichen Perspektiven annähert und die Voraussetzungen für einen wirklichen Dialog legt. Für Kirchenleitungen und Theologie bietet sich so die Möglichkeit, eingefahrene Muster im Diskurs zu Bedeutung und Arbeit der Polizei zu reflektieren und gegebenenfalls zu überwinden. Für die Bildungsarbeit und insbesondere die Erwachsenenbildung ergibt sich die Möglichkeit, angesichts der gravierenden aktuellen Herausforderungen durch vielschichtige Gewaltphänomene, den Bildungsprozess auf reflektierten Grundlagen anzulegen und zu gestalten – und die Zugänge miteinander ins Gespräch zu bringen. Insofern ist die Lektüre sehr zu empfehlen.

**Prof. Dr. Freimut Schirmmacher**  
Kirchliche Hochschule Wuppertal  
freimut-schirmmacher@web.de

» **schwerpunkt – Freizeittrends**

*Jürgen Rinderspacher*

Zeitnotstand in der Freizeit?

Über zeitliche Rahmenbedingungen für Bildungsangebote ..... 20

Die Verfügbarkeit über Zeit ist in unserem Land sehr unterschiedlich verteilt: Während für die Einen die Zeit nicht vergehen will, sehen sich die Anderen im Dauerstress. Öffentliche Bildungsanbieter sind davon in mehrfacher Hinsicht betroffen und wahrscheinlich gut beraten, ihre Inhalte, Methoden und Formate mehr als bisher unter zeitlichen Gesichtspunkten zu entwickeln.

*Martina Möller*

Reflexive Freizeitpädagogik und ihre Anknüpfungspunkte für die Erwachsenen- und Familienbildung..... 27

Freizeit und Bildung sollten nicht als ein Widerspruch verstanden werden, denn ihre Verknüpfung birgt die Chance, selbstbestimmt und interessenbezogen zu lernen, sich Kompetenzen anzueignen, die persönlich und beruflich hilfreich sein können. Bildung in diesem Sinne darf zwanglos herausfordern und Spaß bereiten. Ein Wechsel von intensiver „Arbeit“ an einem Wahlthema und von Muße, Besinnung und Reflexion ist der entscheidende Faktor. Der Beitrag skizziert daher wichtige Anknüpfungspunkte und Bezüge zwischen Freizeitbildung und Erwachsenen- sowie Familienbildung.

*Anita Scheuermann*

Zur aktuellen (spätmodernen) Freizeit- und Religionsgestaltung ..... 31

Körperreligiöse Praktiken sind ein fester Bestandteil moderner Freizeitgestaltung, aber wie genau sind (neue) religiöse Formen, gegenwärtige Bilder von Körper- und Leiblichkeit und die Bedeutung der Freizeitkultur verflochten? Der Beitrag beleuchtet diese Verflechtungen mit Blick auf konfessionelle Bildungsanbieter und konkretisiert sie am Beispiel des heilsamen Singens.

*Matthias Euteneuer*

Zeitknappheit, Mediatisierung und Statusorientierung: Familiäre Freizeittrends, familiales Freizeitverhalten und Anknüpfungspunkte für die Familienbildung ..... 35

Das Freizeitverhalten in Familien ist vielgestaltig und paradox, denn es handelt sich um eine bewusst geplante unverplante Zeit, die vordergründig zweckfrei ist, aber dennoch dem Zusammenhalt, dem Wohlergehen, der Bildung und vielem mehr dienen soll. Der Artikel legt dar, was wir über familiales Freizeitverhalten wissen, und diskutiert, was das für Familienbildungseinrichtungen konzeptionell und organisatorisch bedeutet.

*Lisa Breitschwerdt & Eva Schiffner*

Digitale Medien in der Freizeit: Perspektiven aus der Erwachsenenbildung ..... 40

Das Freizeitverhalten Erwachsener wird zunehmend von digitalen Medien geprägt. Studien zeigen Unterschiede in der Nutzungshäufigkeit und -art zwischen Altersgruppen. Daraus entstehen Fragen für die Erwachsenenbildung: Welche Anforderungen ergeben sich aus diesem Mediennutzungsverhalten für die organisierte Erwachsenenbildung? Und wie können verschiedene Altersgruppen gezielt erreicht werden?



» **editorial***Steffen Kleint*

Liebe Leserin, lieber Leser, ..... 3

» **aus der praxis***Tobias Götz*

Mentale Gesundheit fördern

Dartspiel als Methode im Bildungsbereich ..... 6

*Antje Schönwald*

Sehnsuchtsort Paris – sichtbare und unsichtbare Seiten der Metropole ..... 8

*Natalia Hermann & Angelika Frank*

Gemeinsam Nähen – ein integrativer und emanzipatorischer Familienbildungskurs für

Frauen aus aller Welt ..... 10

*Alexandra Baltés*

Auf dem Weg zu einer inklusiven Familienbildungseinrichtung

Inklusion praktisch werden lassen ..... 12

*Nora Becher*

Digitale Medien – k(ein) Thema für U3?

Medienpädagogische Fortbildungen in der Erprobung ..... 14

» **europa***Christine Bertram*

Fortbildung wird zum schnellen Konsum: Wie Ostbelgiens Bildungsträger auf neue Trends reagieren ..... 16

» **jesus – was läuft?***Hans Jürgen Luibl*

Den Untergang der Welt und den Aufgang in Gott lieben ..... 17

» **grundbildung***Farina Wagner*

Kompetenzen für die Grundbildungsarbeit in der evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung .... 19

» **service**

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt ..... 45

Publikationen ..... 46

Veranstaltungstipps ..... 55

Impressum ..... 58



## Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

### Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an [info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com))



- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 27,50 € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



[www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung](http://www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung)

DEAE WAXMANN